

Hausfreund für den goldenen Brund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgezer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Ämtliches Organ der Stadt Camberg
und des Königlichen Amtsgerichts



Haupt-Anzeigebblatt für den goldenen
Brund und das Emstal

Der „Hausfreund für den goldenen Brund“ erscheint wöchentlich dreimal
(Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt
vierteljährlich 1.25 M., durch die Post bezogen 1.54 Mark. Anzeigen die
einspaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und
„Landwirtschaftliches Zentralblatt“.
Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Ammelung.
Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telephon Nr. 28.

Bezugspreis pro Vierteljahr 1,40 Mk. Durch die Post bezogen 1,69 Mk.

Inseraten die Petitzeile 25 Pfg. Reklamen 50 Pfg.

Nummer 19

Dienstag, den 13. Februar 1918.

40. Jahrgang

Friede mit Rußland!!

Brest-Litowsk, 10. Februar. (W.T.B.)

In der heutigen Sitzung teilte der Vorsitzende der russischen Delegation mit, daß Rußland unter Verzicht auf die Unterzeichnung eines formellen Friedensvertrages den Kriegszustand mit Deutschland, Oesterreich-Ungarn, der Türkei und Bulgarien für beendet erklärt und gleichzeitig Befehl zur völligen Demobilisierung der russischen Streitkräfte an allen Fronten erteilt habe.

Ämtliche Nachrichten.

Holzgelder und sonstige rückständige Beiträge sind in den ersten Tagen zu zahlen, andernfalls Mahnung und Beitreibung erfolgt. Es wird noch darauf hingewiesen, daß die Abfuhr von neu erklegtem Holz nicht eher gestattet wird, bevor das Holz aus dem Vorjahre gezahlt ist.

Camberg, den 8. Februar 1918.

Die Stadtkasse:
Wenz.

Ämtliche Tagesberichte.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 8. Febr.

Westlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Fest an der ganzen Front war die Gefechtsstätigkeit gering. Auf dem östlichen Maasufer bei Bezonvaux und südwestlich von Ornes brachte unsere Infanterie von Erkundungen eine Anzahl Gefangener zurück. Tagsüber blieb die Artillerie in diesem Abschnitt tätig.

Östlicher Kriegsschauplatz

Nichts Neues.

Mazedonische Front.

Die Lage ist unverändert.

Italienische Front.

Keine besonderen Ereignisse.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der ämtliche Abendbericht.

Berlin, 8. Febr., abends. (W.T.B. Ämtlich.)

Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 9. Febr.

Westlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Nördlich von Paschendaale und westlich von Oppy machten wir in kleineren Infanteriegefechten Gefangene. Das Vorführen einer schwachen Erkundungsabteilung bei Fontaine les Croisilles löste beim Feinde auf breiter Front heftige Feuerstätigkeit aus.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Am Osthange der Cotes Vorraines hatte

ein Handreich gegen die feindlichen Stellungen nördlich von Ronvaux Erfolg. Die französische Artillerie war in einzelnen Abschnitten zwischen Maas und Mosel tätig. Nördlich von Kloray wurden Amerikaner gefangen.

Östlicher Kriegsschauplatz

Der Friede mit der Ukraine ist heute 2 Uhr morgens unterzeichnet worden.

An der

Mazedonischen Front

und

Italienischen Front

keine besonderen Ereignisse.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der ämtliche Abendbericht.

Berlin, 9. Febr. abends. (W.T.B. Ämtlich.)

Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 10. Febr.

Westlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

An einzelnen Stellen der Front Artilleriekampf. In Erkundungsgefechten wurden nahe an der Küste Belgier und Franzosen, nördlich von Opren, sowie zwischen Cambrai und St. Quentin Engländer gefangen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz

und Herzog Albrecht.

Im Maasgebiet, beiderseits der Mosel und in einzelnen Abschnitten nördlich von Nancy erhöhte Tätigkeit des Feindes. Französische Erkundungsabteilungen drangen in der Selleniederung vorübergehend in unsere Linien bei Wendorf ein, in der Gegend von Blamont wurden sie vor unseren Hindernissen abgewiesen.

Östlicher Kriegsschauplatz

Nichts Neues.

Mazedonische Front.

Keine besonderen Ereignisse.

An der

Italienischen Front

ist die Lage unverändert.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der ämtliche Abendbericht.

Berlin, 10. Febr. abends. (W.T.B. Ämtlich.)

Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Friedensvertrag.

Brest-Litowsk, 10. Februar. Die hauptsächlichsten Artikel des zwischen den verbündeten und der ukrainischen Volksrepublik abgeschlossenen Friedensvertrages werden veröffentlicht: Die Vertragsschließenden erklären, daß der Kriegszustand zwischen ihnen beendet ist und sie entschlossen sind miteinander fortan in Frieden und Freundschaft zu leben. Die Räumung der besetzten Gebiete wird unverzüglich nach der Ratifikation des Friedensvertrages beginnen und die diplomatischen und konsularischen Beziehungen alsdann sofort aufgenommen werden. Die vertragsschließenden Teile verzichten gegenseitig auf den Ersatz ihrer Kriegskosten sowie auf den Ersatz der Kriegsschäden einschließlich der Requisitionen. Die beiderseitigen Kriegsgefangenen werden entlassen. Für die wirtschaftlichen Beziehungen ist möglichst bald Warenaustausch bei freier Durchfuhr vorgesehen. Die Ratifikation des Friedensvertrages soll baldmöglichst in Wien erfolgen.

28.000 Tonnen.

Berlin, 9. Februar. Ämtlich. Eines unserer Unterseeboote, Kommandant Kapitänleutnant Kemp, hat kürzlich im westlichen Teil des Armeekanaals und an der französischen Westküste acht Dampfer und zwei Segler mit rund 28.000 Bruttoregistertonnen versenkt. Vier Dampfer wurden aus gestörten Geleitzügen herausgeschossen, darunter der englische Dampfer „Arrino“ (4484 Br.-Reg.-T.) und ein etwa 6000 Br.-Reg.-T. großer Dampfer vom Typ der City-Reg. Zwei weitere Dampfer wurden vor Cherbourg versenkt, beide tief geladen, mit der Bestimmung nach Cherbourg also höchstwahrscheinlich Kriegsmaterialientransporte. Zwei andere Dampfer, darunter der französische Dampfer „Union“, hatten Kohlen für Frankreich an Bord. Von den beiden versenkten Seglern hatte der eine 315.000 Liter Rum von Martinique nach Bordeaux geladen, der andere englische Schoner Eisenberg nach Swansea.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Weder Geschütze, noch Schiffe!

Berlin, 9. Februar. „Chicago Tribune“ veröffentlicht einen Teil eines Berichtes des amerikanischen Munitionsamtes an den Senat. Aus dieser Veröffentlichung geht hervor, daß das Munitionsamt noch kein einziges Geschütz an das amerikanische Heer geliefert hat.

Infolgedessen sind die Truppen in den Übungslagern noch vollständig ohne Artillerie. Auch ist keine Aussicht vorhanden, daß Geschütze vor Sommer geliefert werden. Die amerikanischen Truppen müssen also nach Europa abreisen, ohne das Gewehr und Geschütz zu kennen, mit dem sie später schießen müssen. Die Folge davon ist, wie die halbamtliche „Army und Navy“ sagt, daß die bereits mit Aufträgen überhäuften Fabriken Englands und Frankreichs auch noch die Amerikaner bewaffnen und auskitten müssen, während bisher die amerikanischen Fabriken an der Ausrüstung der Ententeheere mitgeholfen haben. Auch im amerikanischen Schiffsbau ist eine Verzögerung eingetreten. Die Amerikaner sind hier in denselben Fehler verfallen, wie bei der Herstellung von Geschützen und Gewehren.

Locales und Vermischtes.

* Camberg, 11. Februar. Zum erstenmale in diesem welterkämpften Kriege vernahmen wir das heiserlehnende Wort „Friede“. „Friede mit Rußland“, so konnten wir es am heutigen morgen in unserer Stadt unter den Leuten hören, einer erzählte das sich zugetragen Ereignis im Osten dem anderen. Einstweilen dürfen wir uns über den Frieden mit Rußland von Herzen freuen, und wir wollen unserer Freude zuerst sichtbaren Ausdruck geben, indem wir zur Feier dieses historischen Geschehens unsere Häuser beslaggen.

* Soll der Landwirt sein Sommerfaatgut beizen? Diese Frage ist mit einem kräftigen Ja zu beantworten, denn auch am Sommerfaatgut haften schädliche Pilzkeime, deren Entwicklung unsere Ernte wesentlich schmälern muß. Deshalb ist es für die Landwirtschaft sowohl wie für den übrigen Teil der deutschen Bevölkerung von großer Bedeutung, daß den Samenverderbern (Steinbrand des Weizens usw.) energisch zu Leibe gerückt wird. Zur Erreichung dieses Zweckes ist ganz besonders das in den letzten Jahren von der Wissenschaft wie von der Praxis gerühmte Beizmittel geeignet, daß nicht nur die Krankheitsreger sicher vernichtet, sondern auch einen höchst günstigen Einfluß auf die Erträge ausübt. Das in den üblichen Verkaufsstellen erhältliche „Upulun“ sollte daher allgemein zur Beizung von Sommerweizen, Hafer, Gerste, Rübenknäule, Bohnen und Erbsen gebraucht werden. — Eine Schädigung der Keimfähigkeit durch „Upulun“ findet nicht statt, sondern dieselbe wird im Gegenteil in vielen Fällen verbessert.

Deutschland und Amerika.

Am 2. Februar hat sich der Tag geföhrt, daß Präsident Wilson im Namen seiner Regierung, die er mehr verkörpert als irgendein anderer Staatslenker, die diplomatischen Beziehungen zum Deutschen Reich abbroch. Ganz im Stille der Entente, der er sich mit seinem folgenreicheren Schritt vor aller Welt verriet, unternahm er ihn unter einer falschen Begründung. Wie er in seiner Botschaft an den Kongress bemerkte, wäre der Regierung der Vereinigten Staaten keine andere Wahl geblieben, nachdem Deutschland die feierlichen Versicherungen, die es in seiner Note vom 4. Mai 1916 gegeben, plötzlich und ohne vorherige Andeutung irgendwelcher Art zurückgezogen habe.

Wer immer sich die Mühe nimmt, die Note vom 4. Mai nach Sinn und Wortlaut durchzuprüfen, ersieht daraus ohne weiteres, daß das Zugeständnis oder die Versicherung, wie man es nennen will, unter einer bestimmten Voraussetzung gegeben wurde, auf deren Erfüllung man geduldig gewartet hat, die aber nicht eintrat.

„In dem Daseinskampf, den Deutschland zu führen gezwungen ist,“ heißt es in der Note, „kann ihm von den Neutralen nicht zugemutet werden, sich mit Rücksicht auf ihre Interessen im Gebrauch einer wirksamen Waffe Beschränkungen aufzuerlegen, wenn seinen Gegnern gestattet bleibt, ihrerseits völkerrechtswidrige Mittel nach Belieben zur Anwendung zu bringen. Die deutsche Regierung geht demgemäß von der Erwartung aus, daß ihre neue Weisung an die Seestreitkräfte auch in den Augen der Regierung der Ver. Staaten jedes Hindernis für die Verwirklichung der in der Note vom 23. Juli 1915 angebotenen Zusammenarbeit zu der noch während des Krieges zu bewerkstelligenden Wiederherstellung der Freiheit der Meere aus dem Wege räumt, und sie zweifelt nicht daran, daß die Regierung der Ver. Staaten nunmehr bei der großbritannischen Regierung die alsbaldige Beobachtung derjenigen völkerrechtlichen Normen mit allem Nachdruck verlangen und durchsetzen wird, die vor dem Kriege allgemein anerkannt waren und die insbesondere in den Noten der amerikanischen Regierung an die britische Regierung vom 28. Dezember 1914 und vom 5. November 1915 dargelegt sind. Sollten die Schritte der Regierung der Ver. Staaten nicht zu dem gewünschten Erfolge führen, den Gesetzen der Menschlichkeit bei allen kriegsführenden Nationen Geltung zu verschaffen, so würde die deutsche Regierung sich einer neuen Sachlage gegenübersehen, für die sie sich die volle Freiheit der Entscheidung vorbehalten muß.“

Nur Verdröhnungslust oder der völlige Mangel jedes gesunden Denkens konnte darüber hinweggehen, daß die Erwartung einer entsprechenden Aktion der Ver. Staaten das Band war, das Deutschland an seine Zusage Amerika gegenüber knüpfte. Diese Erwartung hat sich aber nicht erfüllt. Und auf den ersten Beitrag am folgerichtigen Denken folgte der weitere, der das amerikanische Volk um die Erwartung brachte, in der es den Präsidenten wiedergewählt hatte, nämlich, daß er es aus dem Kriege heraushalte. So ist der ganze Krieg, den die Ver. Staaten gegen Deutschland führen, dem amerikanischen Volke gegenüber, das dafür bluten, zahlen und wohl auch mit der Zeit entbehren muß, auf Trugbildern aufgebaut. Falsch ist das Idol der Demokratie, für das es angeblich kämpft; denn das Volk hatte, wie der Werdegang des Kriegsausbruches erweist, seinen Einfluß auf sein Geschick. In dem Maße, als die englischen Selbstverwaltungskolonien, Kanada, Australien, Südafrika, sich auf ihre eigenen Rechte und Interessen besinnen, sehen wir Amerika, die von England zeitweise abgetrennte Kolonie, sich wieder in die Politik des Landes verstricken, von dem es sich mit dem Aufwand aller herrischen Eigenschaften von beinahe anderthalb hundert Jahren befreit hatte.

Damit macht Amerika sich zum Teilhaber jenes imperialistischen Gesamtwillens, den England, sein alter Bedrücker, verkörpert und durch seine ganze Geschichte erweist, und schlägt den Grundstein ins Gesicht, die seit Washington

und Jefferson bis Abraham Lincoln als das Glaubensbekenntnis dieses großen Staatswesens gegolten haben. Welche innere Folgen dieser Bruch mit der Vergangenheit dem Lande bringen wird, läßt sich heute noch nicht erkennen. Sicher ist nur, daß der Einfluß, den das amerikanische Volk in diesem Kriege zu machen verführt wurde, im traurigen Gegensatz steht zu dem Einfluß an künftigen Werten, der das deutsche Volk den Krieg auf sich nehmen und bestehen ließ.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Neue Vortezahlen.

Ein anschauliches Bild unserer militärischen Überlegenheit gegenüber dem Massenangebot unserer Feinde gibt eine Gegenüberstellung der kriegserfolgreichen Erfolge, die die Mittelmächte und der Bieverbund im gleichen Zeitraum vom 1. Dezember 1917 an zu verzeichnen haben:

	Mittelmächte	Bieverbund
Gefangene	45 000	5 401
Geleise	243	11
Maschinengewehre	1 000	204
Minenwerfer	85	8

Die Bistern auf Seiten des Bieverbundes entstammen den amtlichen feindlichen Berichten.

Vergebliche Abwehrversuche.

Immer neue Mittel versuchen die Engländer, um unsere U-Boote zu täuschen. Die neueste List besteht darin, daß feindliche Dampfer bei Nacht eine auffallend helle Laterne führen, die mit ihrem grellen Licht das U-Boot blenden und die richtige Schätzung von Größe, Entfernung, Fahrtrichtungswindigkeit und Kurs für die Einstellung des abzufeuernden Torpedos verhindern soll. Die Versenkung mehrerer so ausgerüsteter Dampfer beweist den Mißerfolg dieses Täuschungsversuches. Kürzlich wurde in der Nordsee auch ein Dampfer beobachtet, der auf seiner Bordwand die Lamelle eines Torpedobootes aufgemalt hatte, um dem angreifenden U-Boot die Annäherung von Kriegsschiffbegleitung vorzutäuschen. Auch diese List mißlang.

Ein Mählein um Englands Hals.

Lord Curzon hielt in Cardiff eine Rede, in der er u. a. sagte: Es gibt niemand, der nicht Frieden wüßte. Wenn man trotzdem nicht dazu gelangen könne, so liege es daran, daß der Friede, den man im gegenwärtigen Augenblick vom Feinde erlangen könnte, mit der Ehre und Sicherheit Englands nicht vereinbar wäre. Bezüglich des von deutscher Seite gemachten Vorschlags Antwerpen zu behalten, sagte er, man könne dies nicht gestatten, denn der englische Kanal würde dann ein deutscher Kanal werden, und mit der Freiheit Englands wäre es dann aus, auch Holland würde unter deutschen Einfluß kommen, und daselbe würde von Skandinavien gelten. Frankreich würde zwar sein Gebiet wiedererlangen, aber Deutschland, dessen Arme noch immer bestehen würde, und dessen Handelswege in den Häfen nur darauf warten würden, die versenkten Schiffe zu erheben, würde einen Einfluß auf den Krieg, auf Europa und auf England ausüben können, von dem England sich niemals wieder erholen würde. Ein unentschiedener Krieg würde ein Mählein um Englands Hals sein. Es sei die Politik der Alliierten, fest zusammenzukommen und ihre Hilfsmittel zu gemeinsamer Anstrengung zu vereinigen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Wie verlautet, soll England die Bildung eines nordischen Bundes anstreben, der aus den skandinavischen Mächten, Finnland und den baltischen Provinzen bestehen soll. Einer Ausdehnung des deutschen Einflusses auf die baltischen Provinzen steht England absolut feindlich gegenüber, da es hierin eine Bedrohung seiner Aus- und Einfuhr nach Rußland, die bisher

fast ausschließlich über die baltischen Häfen ging, erblickt. Zum Schutze seiner Interessen hat England dem Vernehmen nach Beziehungen zu estnischen und lettischen Kreisen angeknüpft, mit deren Hilfe es dem deutschen Einfluß in den baltischen Provinzen entgegenarbeiten will. Im Zusammenhang mit diesem Vorgehen steht auch das Bestreben, möglichst viel Grund und Boden in baltischen Provinzen in englischen Besitz zu bringen.

* In seiner Rede im Reichstagsauschuß hatte Graf Hertling über die Kriegsziele Bulgariens nicht gesprochen. Diese Tatsache hatte in Bulgarien eine gewisse Beunruhigung hervorgerufen. Wie von ausländischer Stelle mitgeteilt wird,



Friedrich von Berg wurde zum Chef des Stabes ernannt.

hat der Reichskanzler von Bulgarien deshalb nicht gesprochen, weil er seine Rede im wesentlichen als eine Antwort an Wilson aufbaute und weil der Präsident seinerseits Bulgarien nicht erwähnt hatte und nicht erwähnen konnte aus dem einfachen Grunde, weil zwischen den Vereinigten Staaten und Bulgarien überhaupt kein Krieg besteht. Selbstverständlich kann aus dem Schweigen des Kanzlers nicht etwa darauf geschlossen werden, daß Deutschland die Absicht habe, seine vertraglichen Verpflichtungen gegenüber Bulgarien nicht zu halten. Das ist selbstredend völlig ausgeschlossen. In Bulgarien ist die öffentliche Meinung inzwischen auch aufgeklärt und die Erregung hat sich gelegt.

* Das Marine-Verordnungsblatt vom 1. Februar enthält einen Erlass des Kaisers über die Einführung eines U-Boot-Kriegszeichens. In den Bestimmungen dazu heißt es, daß jeder künftige Träger dieses neuen Abzeichens sich auf mindestens drei Fahrten gegen den Feind ausgezeichnet haben muß. Der neue Kriegsorden für die U-Boote-Waffe, der am Jahrestag des uneingeschränkten U-Boot-Krieges gestiftet worden ist, wird in gleicher Weise an Offiziere wie Mannschaften verliehen werden.

Österreich-Ungarn.

* Die neue ungarische Regierungspartei, deren Begründung Ministerpräsident Beller bereits vor längerer Zeit angekündigt hat, wird demnächst ins Leben treten. Die unter Führung des Grafen Andrássy stehende Verfassungspartei und die unter Führung des Grafen Apponyi stehende Vereinigte Unabhängigkeits- und 48er-Partei haben ihre Auflösung und ihren korporativen Eintritt in die neue Regierungspartei beschlossen.

Polen.

* Die polnische Regierung hat der Presse eine Erklärung gegeben, in der sie gegenüber den bolschewistischen Angriffen, welche die Konstituierung eines polnischen Staates verneinen, den Willen der Nation als den bei der Entstehung des polnischen Staates entscheidenden Faktor unterstreicht und die Rolle der Zentralmächte als Helfer hervorhebt. Sie betont, daß die Regierung als legitime Vertreterin der nationalen Interessen und Anrechte als Friedensunterhändler vor dem internationalen Forum erscheinen müsse, und als solche von den Kriegführenden und auch von den Neutralen respektlos und formell anerkannt werden müsse.

England.

* Einer Abordnung von Schriftstellern gegenüber hat sich Lansdowne erneut über den Frieden geäußert. Er sagte u. a.: Wir müssen versuchen, einen ernsthaften dauernden Frieden zur richtigen Zeit zu erreichen. Der einzige Weg dazu sei die Vereinigung aller Mächte, keine Vereinigung einer Gruppe gegen eine andere Gruppe, dahingehend, jeden internationalen Streit einer Art internationalen Gerichtshof zu überweisen und gegen alle verbrecherischen widerrechtlichen Teilhaber Zwang anzuwenden. Die Teilnahme Deutschlands an einem solchen Abereinkommen würde die Verneinung des preussischen Militarismus bedeuten.

Italien.

* Nach der Tribuna hat die Regierung beschlossen, dem von verschiedenen Seiten geäußerten Verlangen für die Bildung einer freiwilligen Heeres von Garibaldinern zu entsprechen. Zum obersten Kommandanten der neuen Truppe ist Peppino Garibaldi, Sohn Ricciotti Garibaldis und Onkel des Generals Giuseppe Garibaldi, ausersehen.

Schweiz.

* Die äußere und innere Lage läßt es dem Bundesrat als notwendig erscheinen, die zurzeit als Grenzschutz aufgestellten Truppen durch Bildung einer Reserve zu verstärken. Der Bundesrat hat daher beschlossen, nächster Tage weitere Truppeneinheiten aufzustellen.

Amerika.

* Noch einmal hat Präsident Wilson über die Gründe der Teilnahme Amerikas am Kriege gesprochen. Aufeinander handelt es sich um die Antwort, die der Präsident auf die Reden des Grafen Czernin und des deutschen Reichskanzlers erteilt. (Der Neuterbericht ist nicht ganz klar.) Es heißt in der Rede u. a.: Die Regierungen in Deutschland suchen ihre Macht in solcher Weise auszuüben, daß unser wirtschaftliches Leben abgeschnitten würde, soweit unser Verkehr mit Europa in Betracht kommt, um unser Volk auf unsere Erbhälfte zu beschränken, in dessen sie Absichten verwirklichen können, die jeden Fortschritt unseres nationalen Lebens dauernd verflummern und verhindern und das Geschick Amerikas der Gnade der kaiserlichen Regierung überliefern würden. Und diese neueste Kriegsbegeißelung findet in den „aufgeklärtesten Staaten der Welt“ willige Ohren.

Von Nah und fern.

Wiederaufnahme des Fernverkehrs. Die Einschränkungen im Fernverkehr werden bald wieder gemildert werden. Am nächsten Dienstag werden sämtliche Schnell- und Personenzüge wieder in Verkehr gebracht werden können, die seit dem 22. Januar in Wegfall gekommen sind. Außer Verkehr bleiben nur die Züge, die seit dem 15. Januar und früher ausgefallen sind.

Kartoffeldiebstähle mit Straßenbahnwagen. In München-Grubbad verhaftete die Polizei fünf Kartoffeldiebe, die nachts einen Straßenbahnwagen aus dem Schuppen holten und mit abgeblendeten Lichtern nach Neumühl fuhren, um die Kartoffellager der dortigen Gemeinde zu plündern.

Verstrickt.

14. Roman von A. von der Gibe.

(Fortsetzung.)

Bräggens dunkler Kopf mit den schwermütig blickenden Augen hob sich, eigentümlich von Sonnenlichtern umstrahlt, vom grünen Weinlaub hinter ihm ab. Sein Gesicht sah bestürzt aus, und er redete warm und offen von seinen und von allen seinen Verhältnissen.

„Nebenfalls hast du gute Ansichten für dein Fortkommen, lieber Werner,“ sagte die Tante. „Du kümmerst dich gar nicht darum, einen Hausstand zu gründen. Ist dir denn in deinem großen Verkehrskreis noch immer nicht das Mädchen begegnet, das du dir zur Gefährtin deines Lebens gewinnen möchtest?“

Er lächelte. Die Dame ist mir noch ganz unbekannt. Ich lebe wenig in der Gesellschaft, sehr sehr nur bei Besuchen und Kranke, hier und da bei kleinen Angehörigen. Wenn man oder selbst, von ernstlichen Gedanken erfüllt, in anstrengender Berufstätigkeit steht, so empfindet man Verlangen nach etwas anderem, nach Frische und Heiterkeit.“

„Ich fürchte, du bist zu kritisch, stehst zu große Anforderungen. Galt du vielleicht schon ein Ideal, das du suchst?“

„Ich bin gar nicht anspruchsvoll. Es sind nur wenige Bedingungen, die ich erfüllt sehen möchte. Erstens muß ich das Mädchen wirklich und von Herzen lieben, dann muß sie ganz unbeschwert, ganz ohne Vergangenheit sein und endlich von lauterster Wahrhaftigkeit. Auf

alle äußerlichen Nebenachen: Schönheit, Familie, Vermögen, will ich gern verzichten.“

Die Tante rief erregt: „Gut, daß du Liebe voranstellst, in eine häßliche, aus unangenehmer Familie wirst du dich ohnehin nicht verlieben.“

Dieses Gespräch, das bald in andere Bahnen lenkte, beschäftigte Abels Gedanken. Seine Verlieh sie den Blick am Fenster und ging auf ihr Zimmer. Was meinte der Doktor mit dem „unbeschwert sein“? War sie nicht wehr und unberührt, da Franz Denta sie in Grünstein geküßt hatte? Sie erschrak vor sich selbst, wenn sie dies glauben mußte. Wie sollte sie darüber ins Klare kommen? Tante Josephine mochte sie nicht fragen, sie hätte dann belächeln müssen, daß sie die intime Unterhaltung der beiden angehört habe. Vielleicht wagte sie auch nicht zu zeigen, daß sie Wert auf Bräggens Urteil lege.

Und was bedeutete das „ohne Vergangenheit“? War der dumme Streich mit Denta das, was man in Werner Bräggens Sinn eine Vergangenheit nannte? O, wenn er nur nie etwas von dieser dummen abgetanen Geschichte wüßte! Aber Denta würde sich gewiß durch den klugen Brief der Tante beruhigen und zu bescheidener Zurückhaltung bewegen lassen.

8.

Abel stand am anderen Tage im Wohnzimmer und schmähte die von Denta gekochte Tafel mit Blumen; die blühten ja jetzt in voller Pracht im Garten. Zwanzig Personen, — wie Tante Josephine, die jetzt Tischkarten schrieb, wohl die Plätze verteilen würde!

Oben trat Josephine in blaßblauer Morgen- toilette mit langer Schleppe vom Treppabhang herein; Werner Bräggens folgte ihr und trug in ihrem Arbeitskleide die mit dem Namen der Gäste beschrifteten Karten. Sie gingen um den Tisch; Josephine plauderte von den zu erwartenden Persönlichkeiten und traf ihre Bestimmungen: „Du, lieber Werner, bist am besten aufgehoben, wenn ich dich zwischen die Fräuleins von Schönebeck setze. Die jüngere kannst du zu Tisch führen, sie hat einmal Krankenpflege werden wollen, und beide interessieren sich sehr für Medizin; mit ihrer Hausapotheke kurieren sie die ganze Nachbarschaft.“

„Die werden mich also schließlich ins Bett nehmen,“ sagte er unmutig.

Die Tante beachtete seinen Ton nicht, aber ein schelmischer Blick streifte die beiden jungen Leute. Nachdem sie einige weitere Plätze belegt hatte, hielt sie Abels Karte in der Hand: „Dein Tischherr, Kind, muß der kleine Graf Moritz sein. Er ist freilich noch ein Jahr jünger als du, aber Jugend gehört zur Jugend. Und auf deine andere Seite setze ich Hermann Eggerud; er würde mir den Krieg erklären, wenn ich's nicht täte.“

Abel wollte kein Wort dagegen ein; sie sagte nur: „Ich muß noch Blumen holen“ und lief in den Garten. Sie war aber verdrücklich. Was sollte ihr der kleine Moritz, der sich immer so wichtig wie ein Alter aufspielte, mit seinem Demutsspiel, mal Majorats- herr zu werden, und Onkel Hermann, der langweilte sie erst recht. Sie begriff Tante Josephine nicht, die war nicht ein bißchen nett,

und sie hatte sich so sehr auf den Mittag gefreut. Mit diesem Gedanken ging sie an der Rosenhecke entlang und schnitt eine Blüte nach der anderen in das Röschchen.

Nun ist's doch gewiß genug, Fräulein Abels,“ sagte eine Männerstimme an ihrer Seite, sie sah auf. Werner Bräggens stand neben ihr.

„Ja, ich denke.“ Sie gingen zusammen den Hause zu.

„Sind Sie mit Ihrem Tischplatz zufrieden?“

„Ach nein, gar nicht, Moritz ist ein albern

Junge und Eggerud — Onkel Hermann, welcher macht mich mit seinem erhabenen Wohlwollen ganz elend.“

„Ich verpöche mir auch nicht viel von meinen beiden Halbkollegen.“

„Da haben Sie recht, die zwei alten Schachteln sind schrecklich.“

„Na also, wenn wir nun in komplottmäßig

Verbindung aufmucken und Tante Josef

schlagen, daß ich Sie zu Tisch führe?“

„Ach, das wäre herrlich!“ rief sie mit einem kleinen Nuckeln und blickte ihm freudig entgegen ins Gesicht.

„Sehen Sie, wenn wir nur einig sind, werden wir unsern Willen schon durchsetzen.“

Sie suchten Tante Josephine auf, und Werner erklärte ihr, er habe Fräulein von Bernhardsen gebeten, sie zu Tisch führen zu dürfen und kleine Abgabe erhalten, nun müsse doch noch eine Änderung in der Tischordnung stattfinden, damit er nicht blamiert dastünde.

Josephine lächelte befriedigt, allein mit ihrem schem Plänen rief sie: „Wie, mein wohlüber-

Landwirtschaftlicher Unterricht auf höheren Lehranstalten. Eine beachtenswerte Neuerung wird jetzt auf einzelnen höheren Lehranstalten Deutschlands eingeführt. Um die militärische Ausbildung der Schüler in der Landwirtschaft möglichst zweckmäßig zu gestalten, ist landwirtschaftlicher Unterricht für alle über 16 Jahre schulpflichtigen Schüler eingeführt worden, um sie mit allen landwirtschaftlichen Aufgaben und Einrichtungen schon vor der Militärarbeit bei der Feldjahrbeurteilung und Ernte vertraut zu machen. Nach den bisherigen Erfahrungen mit diesen Jungmännern dürfte eine solche Vorbereitung den Jungmännern eine solche Vorbereitung als nützlich erweisen.

Stiftung der Stadt München zur goldenen Hochzeit des bayerischen Königs. Die künftigen Kollegien in München haben beschlossen, anlässlich der goldenen Hochzeit des Königspaars eine Stiftung für Zwecke der Kinderfürsorge zu errichten. Für die Stiftung soll jährlich ein Betrag von 50.000 Mark verwendet werden, der den Zinsen eines Kapitals von 1 Million Mark entspricht. Die Stiftung soll insbesondere dazu bestimmt sein, den Schülern, die sich auf dem Gebiete des Kriegerwessens gezeigt haben, entgegenzuwirken. Bei der Verwendung der Stiftungsmittel sollen Kinder von Kriegsteilnehmern in erster Linie berücksichtigt werden.

6000 Mark Belohnung. Der große Diebstahl in Saarbrücken, über den wiederholt berichtet wurde, beschäftigt noch immer die Kriminalbehörden. Nachdem von den 500.000 Mark, die den Dieben in die Hände fielen, 300.000 Mark in einem Straßenbrieffkasten in Saarbrücken gefunden worden sind, fehlen jetzt noch 200.000 Mark. Für die Wiederbeschaffung dieser Summe ist die Belohnung, die zunächst mit 3000 Mark ausgesetzt, dann auf 5000 Mark gesteigert wurde, jetzt auf 6000 Mark erhöht worden.

Aufgedeckter Schleichhandel. Im westlichen Teile der Provinz Rheinhesen ist es, wie uns geschrieben wird, der Gendarmerie gelungen, einem seit längerer Zeit in Schwindelei befindlichen Schleichhandel auf die Spur zu kommen, der dort von Ortshausen in der Gegend von Alzen sich nach Wingen und von da ab weiter entwickelt hatte. Es handelte sich um Handel mit Butter, Eiern, Kalbfleisch, Schweinefleisch, Weichkäse und anderen Lebensmitteln. Festgenommen konnte eine Bauerfrau und Händlerin aus Siegersheim werden, als sie im Bahnhof Wingen dem Hunde entfiel. Die Frau, mit denen in diesem Falle der Schleichhandel arbeitete, waren nach eigener Angabe der Festgenommenen für Butter das Pfund bis zu 18 Mark, für Eier bis 1,20 Mark das Stück, für Kalbfleisch fünf Mark das Pfund, für Schweinefleisch bis sieben Mark das Pfund. Die Waren, die die Frau bei sich führte, wurden beschlagnahmt.

Eine grausige Entdeckung machte in Mülheim an der Ruhr eine Straßenbahnfahrerin, als sie an einer Endstation ihren Wagen umlegte. Sie gewahrte unter dem Bordperson das Bein eines Menschen, den sie sich nachher herausstellte, die Fahrerin bei diesem Nebel und in der Dunkelheit auf einer abgelegenen Straße überfahren und vollkommen zerstückelt hatte. Nach eifrigem Suchen fand man schließlich die einzelnen Teile des Unglücklichen.

Ein weibliches Kavallerieregiment in Amerika. Der Ruhm der russischen Frauen, die das Frauenbataillon aufstellten, scheint die Amerikanerinnen nicht ruhen zu lassen. Wenn sie auch nicht die Absicht haben, an die Front zu gehen, so haben sie doch ein Frauenheer aufgestellt zur Verteidigung der Heimat und um es möglichst vielen Männern zu ermöglichen, an die Front zu gehen. Der Kommandant dieses Frauenheeres ist Frau Kapitan Ethel Schick, die auch der Oberst eines weiblichen Kavallerieregiments ist, und dieses Regiment fand kürzlich in New York gleichzeitig mit anderen weiblichen Abteilungen in Parade.

Ein Weltrekord der Fliegerinnen. Eine 20-jährige Amerikanerin, Miss Catherine Stinson, hat einen neuen Entfernungskrekord im Flugzeuge aufgestellt. Sie ist ohne Unterbrechung von

San Diego nach San Francisco geflogen und hat die Entfernung von 980 Kilometer in 9 Stunden 10 Minuten zurückgelegt. Während dieser Zeit hat sie als einzige Nahrung nur ein halbes hartes Ei zu sich genommen.

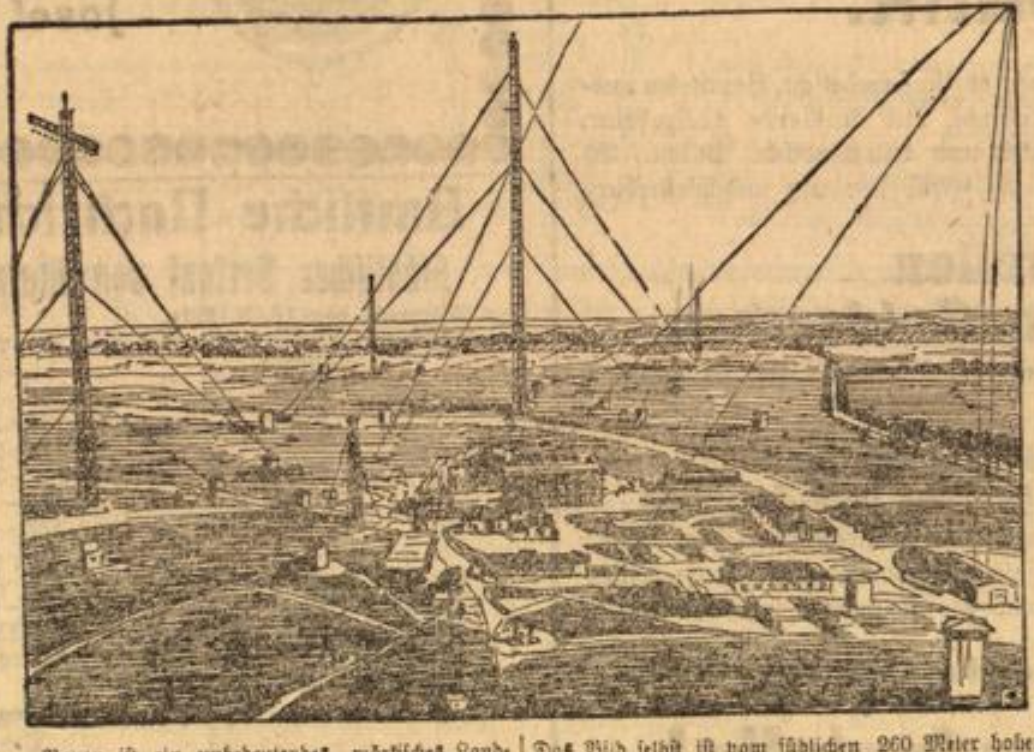
Krieg und Geographie.

Günstige Wirkungen des Krieges. Während die geistige Kultur und der durchschnittliche wirtschaftliche Wohlstand fraglos infolge des Krieges, wenigstens vorläufig, zahlreiche Werte eingebüßt haben, ist für die geographische Wissenschaft der Krieg zu einem gewaltigen Förderer geworden. Die geographischen Interessen wurden so sehr gesteigert und verbreitet,

Der Krieg hat in dieser Beziehung nicht nur Wandel geschaffen — wenigstens was die Erfahrungen und Pläne betrifft — sondern er hat in grundlegender Weise gezeigt, wie wichtig es gewesen wäre, gerade im „Zeitalter des Verkehrs“ den Weltverkehr als eine geographische Sonderdisziplin zu behandeln. Wäre dies früher der Fall gewesen, so hätten die gegenseitigen Wirkungen in der Kriegsführung sich unbedingt gezeigt. Vielleicht wäre dann das mitteleuropäische Vinnemischfahrtnetz bereits in der wünschenswerten Weise aufgebaut gewesen, wodurch man die übermäßig beanspruchten Eisenbahnen vielfach hätte entlasten können. Auch sollte systematischer Unterricht, der Geographie und Weltverkehr zusammenfasst, Unternehmen fördern,

Die Funkenstation in Nauau.

Blick auf das Stationsgebäude vom südlichen 200-Meter-Turm.



Nauau ist ein unbedeutendes, märkisches Landstädtchen, wie es deren viele in der Provinz Brandenburg gibt. Und doch ist es eine Weltberühmtheit, weil sich hier die Funkenstation befindet, die ihre Radiotelegraphen in die weitesten Fernen entsendet. Auf unserem Wege leben wir in der Mitte des nördlichen, 200 Meter hohen Turms und im Hintergrunde zwei 120 Meter hohe Stützmasten für die A-Antenne. Links ist der Spitzenturm der B-Antenne zu sehen.

Das Bild selbst ist vom südlichen 200 Meter hohen Turm aufgenommen. Wenn man die verhältnismäßig kleinen, unscheinbaren Gebäude sieht, sollte man kaum glauben, daß von hier aus durch den unermesslichen Äther hindurch die ganze Welt mit Nachrichten versorgt werden kann, und daß auch hier Mitteilungen aus allen Teilen der bewohnten Erde aufgenommen werden können.

daß die Wirkungen nie wieder verschwinden werden. Einerseits hat sich die geographische Kenntnis des deutschen Volkes im allgemeinen durch das rege Interesse für die Kriegsbereignisse in den verschiedensten Weltgegenden mächtig entwickelt, andererseits wurden Millionen von Frontsoldaten mit fremden Gegenden, fremden Menschen und Sitten so vertraut, daß man ohne Überstreichung behaupten kann, die geographischen Kenntnisse in Deutschland hätten in den vergangenen 48 Kriegsmontaten einen Auschwung genommen, den ein halbes Jahrhundert Frieden kaum hätte herbeiführen können.

Einseitigkeit des allgemeinen erdunkelnden Wissens zeichnete sich das deutsche Volk aus, früher schon vor anderen Nationen aus, aber es gab in dieser Beziehung auch noch sehr viele Mängel. Während die romanischen Völker, vor allem die Franzosen, an erdunkeltem Verständnis weit hinter dem deutschen Durchschnitt zurückblieben, waren uns der geographische Blick und die persönliche Kenntnis fremder Länder und Völker bei den Engländern unbedingt überlegen. Der erdunkelnde Unterricht an den deutschen Schulen hatte keineswegs die ihm gebührende Stellung, vor allem lebte man Gedächtnispauserei, statt auf eine lebendige Vertiefung des Stoffes hinzuwirken. Am meisten vernachlässigt wurden aber die Erscheinungen des modernen Weltverkehrs, die entweder gar nicht oder nur ganz unzureichend behandelt wurden.

die vom Standpunkt praktischer Politik von nicht hoch genug zu schätzender Bedeutung sind. Die „Vagabund-Politik“ und der „Ausbau des kleinasiatischen Bahnnetzes“ wären dann mehr als bloße Schlagworte gewesen. Daß sie heute tatsächlich mehr sind, ist nichts weiter als eine Folgeerscheinung dessen, was man am liebsten mit dem Ausdruck „Der Krieg als geographischer Lehrmeister“ bezeichnen könnte.

In den letzten drei Jahren ist endlich in den breiten Schichten der Bevölkerung das Verständnis für viele geographische und wirtschaftliche Probleme reif geworden. Aufgabe der kommenden Friedenszeit wird es sein, diese Wirkung der letzten, an Kämpfen überreichen Schule auszunutzen, und die Sachgeographie wieder in entsprechender Weise weiterzuarbeiten müssen. Denn nicht nur das Schulwesen im allgemeinen, auch die wissenschaftliche Erdkunde hat die Wirtschafts- und Verkehrs-Geographie allzu sehr als einen nebenstehenden Zweig behandelt. In Zukunft wird an jeder deutschen Hochschule eine Brücke zwischen der Erdkunde und der Wirtschaftswissenschaft geschaffen werden müssen. Der Boden hierzu wurde, wie gesagt, durch den Krieg bereitet, so sind z. B. zahlreiche geographische Namen von Orten und Ländern, die früher selbst unter den Gebildeten nur ein ziemlich kleiner Bruchteil kannte, durch die Kriegsbereignisse dem einfachen Manne vertraut geworden. Daß diese Namen nicht wieder Schall und Rauch werden, ist eine der wichtigsten

Zukunftsaufgaben. Es wird sich um nichts Geringeres handeln als darum, die Erdkunde — schon aus rein praktischen Gründen, — endlich zu einer Großmachtstellung unter den Wissenschaften zu führen.

Gerichtshalle.

Berlin. Der erste Fall, der vor dem außerordentlichen Kriegsgericht hierher kam, zur Verhandlung kam, betraf einen 30-jährigen Dieb, der am 29. Januar Arbeiter, die sich zur Arbeit begeben wollten, zum Streik aufgefordert hat. Der Angeklagte wurde wegen verurteilten Landesverrats zu vier Monaten Zuchthaus, die in sechs Monate Gefängnis umgewandelt wurden, verurteilt und in Haft gehalten.

Brandenburg. Wegen fortgesetzter Verübung von Verbrechen im Militärpalestina verurteilte die hiesige Strafkammer die Vollstreckung des Urteils zu einem Jahr sechs Monaten, verurteilt zu einem Jahr einer Woche und die Telegrammstellen des Soldaten zu einem Jahr vier Monaten und Zuchthaus zu zehn Monaten Gefängnis.

Koblenz. Von der hiesigen Strafkammer wurde wegen Vergehens gegen § 143 des St.-G.-B. der Zigarettenhändlermann Heinrich Hanke in Berlin zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt. Er hatte den einbeinigen Zigarettenhändler veranlaßt, sich für ihn im Sommer 1916 zur Rekognition zu stellen. Dafür versprach er dem Händlern 20 Mark. Der einbeinige Zigarettenhändler erhielt seinerzeit drei Monate Gefängnis.

Vermischtes.

Der Winter in Italien. Italien scheint während des Krieges seinen Charakter als Sonnenland völlig eingebüßt zu haben, denn es hat, wie schon im vorigen Jahre, in diesen merkwürdigen Zeitläuften einen Winter, der sich mit jedem nördlichen Winter messen kann. Für Norditalien wäre das nichts Außergewöhnliches: dort wintert es jedes Jahr ganz anständig, und die Früchte sind dort oft strenger als z. B. in Holland, das vom Golfstrom berührt wird. Diesmal aber hat sich der grimmige Winter auch anderswo in Italien gezeigt, selbst im Süden des Landes. In Mittelitalien traten hier und da ganze Radeln hungriger Wölfe, die aus den Abruzzen heruntergekommen waren, auf, so daß große Wolfsjagden veranstaltet wurden. Berichte aus Rom, die erst jetzt durchdringen, daß nur hin und wieder einmal italienische Zeitungen zu uns kommen, sprechen von einem weichen Weihnachtsfest und einem rauhen, kalten Neujahrstag. Die Kälte dauerte auch nach Neujahr fort und scheint bis zur Stunde noch nicht abgeklungen zu sein. In Rom lag der Schnee tagelang so hoch, daß der ganze Straßenverkehr ins Stocken geriet. Die Wetterkundigen haben in langen statistischen Tabellen bereits ausgerechnet, daß seit zwölf Jahren so etwas nicht mehr dagewesen ist.

Pariser Jüngelchen. Von den halb-wüchsigen Burichen, die gegenwärtig die Straßen von Paris unsicher machen und die noblen Herren spielen, heißt es in einer Pariser Zeitung: Bevor sie die älteren Jahresschichten auffordern, die Schaufel auf die Schulter zu nehmen und Wege zu bauen, könnte die Behörde vielleicht nicht wenig junge Leute, die die Gewohnheit haben, auf den Pariser Straßen ein wenig erbauliches Leben zu führen, mobilisieren. Die großen Boulevards und die Vorstadt Montmartre werden überflutet von Legionen von Jüngelchen. Die einen machen sorgsam über den Weg der Dämonen (nicht zu verwechseln mit dem „Damenweg“, dem „Chemins-des-Dames“); die anderen haufen in Unterständen, wo sie, die Ereignisse an sich vorüberziehen lassend, bis zum Ende, d. h. bis zum Lokalschluss, ausdauern, um dann erst draußen nach dem Rechten zu sehen. Wir wissen nicht, zu welcher Klasse diese Herrlein gehören: vielleicht sind es gar Defassierte, aber sie könnten wohl, sagt man sich, ordnungsmäßig eingestellt, sehr gut an Angriffen, die nicht durchaus nützliche zu sein brauchen, teilnehmen.

egtes Wort wollt ihr verstehen? Es wird schwer halten, wieder etwas Vernünftiges herausstellen.

„Nun, Tante Jose“, sagten beide wie aus einem Mund.

„Na, dann kommt.“ Als der erste Wagen am Portal vorfuhr, wo der Diener im Sonntagsstaat den Schlag anhielt und Herr von Bernhammer rot und eifrig in der Haustüre seine Gäste empfing, schlüpfte Adele in den Salon. Sie trug das weiße mit Silberreihen und Spigen besetzte Kleid, welches Tante Jose ihr aus Berlin verschrieben hatte, und ein paar Rosen im Ohr. Josephine und Bridget waren schon anwesend.

Wie lieblich und unschuldig sie aussieht, dachte Werner bei Adels Eintritt. Die jungen Damen in der Stadt machen alle einen viel selbstbewussteren Eindruck; dies ist wirklich die verlorbene Unberührtheit und mädchenhafte Frische.

Ein Wagen nach dem andern fuhr vor, der kleine Kreis war bald verarmelt und mit lächelnder Miene reichte Bridget seiner Dame den Arm, sie zu Tisch zu führen.

Die Unterhaltung der Gäste wurde bald lebhaft, man konnte sich seit langer Zeit, teilte manche Interessen und sah sie auf sicherem Boden.

Der Graf auf Adels anderer Seite verhielt sich mit eifrigem Ansehen, sie zu unterhalten, denn sie schien ihm außerordentlich, allein immer wieder wandte sie sich dem bürgerlichen Doktor zu. Worin begriff diese Geschmacksverirrung nicht, was hatte der ihr zu bieten?

Adele aber dachte nicht weiter, als daß Tante Jose's Reize reizend sei und daß sie sich himmlisch amüsierte. Nicht einen Augenblick kam der leichtfertigen Denta in den Sinn, die Spielerei mit dem schien weit hinter ihr zu liegen.

Nach dem Essen wurde auf der Veranda und im Garten Bilder und Kaffee getrunken, die Herren und Josephine rauchten, die jüngeren Leute spazierten im Garten umher. Dann zog sich der größere Teil der Herren in Bernhammers Zimmer zurück, um eine Partie zu spielen.

Als die Dämmerung hereinbrach, zündete man Kerzen und Lampen an und deckte die Tafel fürs Abendbrot. Im Teelichchen brannte die Gängelampe, aber der freundliche Raum war leer, da der schöne Abend alle auf der geräumigen Veranda verarmelte.

Adele, die als Hausdokter dem Diener sie und da zur Hand gegangen war, lehnte jetzt in der offenen Verandabüre und plauderte mit Eggerud. Er fragte sie, was Susanne schreibe.

„Sie sind schon in Monreux angekommen, wohin wir auch am liebsten wollen.“

Wann sie mit der Tante zu reisen denke. Sie antwortete, daß der Tag noch nicht bestimmt sei, dabei lachte ihr Auge Bridget, der in einer Ecke von den beiden Schneebedeckten festgehalten und mit Fragen belästigt wurde.

Hermann Eggeruds Blick irrte zu Josephine hinüber; wie jugendlich sah sie wieder aus in dem blaßroten Gesellschaftsang, mit dem kleinen Halbmond von Brillanten im lockigen Haar, bestrahlt vom warmen Schein der roten Gängelampe, und wie plauderte sie leicht mit dem

kleinen Kreise um sie her. Reizend, aber leichtsinnig durch und durch.

Weder er noch Adele hatten beachtet, daß ihnen Blicke und Gedanken abgeleitet waren. Wählich schreite ein Ton — nein, die bekannte Tonfolge einer Leise in der Nähe geöffneter Melodie das Mädchen aus der Ferne treuherzig empor. Das Entsetzen, ihn — Denta nahe zu wissen, griff wie mit eisiger Hand nach ihrem Herzen. Sie klammerte sich an den Türpfosten, um nicht hinzuknien, und ihr Kopf neigte sich schwindelnd vorüber, während ihre Aste bedien.

Er hier — er würde er hervortreten, sie blockierten — was tun, wie sich vor seiner Redheit retten?

Josephine hat in diesem Augenblick Adele, ihr das rote Album aus dem Teelichchen zu holen, das auf dem Tisch neben der Balkontüre liegt, und dann rief sie Eggerud zur Entscheidung einer Streitfrage heran.

Adele trat ins Wohnzimmer zurück, sie stand hier, mit der Hand auf eine Stuhllehne gestützt und lachte; hatte sie sich vielleicht doch geirrt? Würde sich kein Ruf wiederholen? Und achtete auch niemand in der lachenden und schwagenden Gesellschaft auf diesen Pfiff, der ihr durch Mark und Bein zitterte?

Aber sie sollte für Tante Jose das Album holen; so eilte sie ins Teelichchen; kein Mensch hier, die Türe zu dem kleinen Balkon stand offen, und als sie sich über den Tisch neigte, um das Buch zu suchen, klang der halbblaue Ruf: „Adele, ist — hier!“ an ihr Ohr und ließ sie von Angst gekittelt fast zusammenbrechen. Er — er war da, drängen auf dem

Balkon. Oh, was nun, was würde geschehen? Sie war fassungslos. Der Ruf wiederholte sich und zwang sie mit unüberwindlicher Gewalt, ihm zu folgen und hinauszutreten.

Der Balkon, nur einige Meter über der Erde, hing nicht mit der Veranda zusammen, die nach dieser Seite durch eine Glaswand, zum Schutze gegen den Zug, versehen war, die Fenster derselben wurden vom Balkon aus überhohlet, durch welche man den hell erleuchteten Raum überblicken, aber auf dem in das Abenddunkel gehüllten Balkon nicht gesehen werden konnte.

Als Adele hinaustrat, gewahrte sie Denta, der von außen an der Balustrade des Balkons hing. Seine Fäße standen zwischen den Steinbänken des Geländers, mit den Armen stützte er sich auf den Rand. Sein Gesicht kam ihr in dem matten Lichte bleich und sein Blick drohend vor.

„Um Gotteswillen — gehen Sie!“ stammelte Adele. „Was wollen Sie hier?“

Schnell nach der lägen Gnädigen, meinem Liebchen“, rante er.

Schweigen Sie, das bin ich nicht.“

„Oh — plötzlich nicht? Baronehen Idunon besser tun — ich soll abgedankt werden?“

„Ich sehe Sie an, gehen Sie — Sie sehen, wir haben Gesellschaft, jeden Augenblick kann jemand hier ins Zimmer treten.“

„Ah — also los sein — verzeihen — schätzte mich ihren armen Liebchen?“

Aber es war doch alles nur Spielerei, sie in Lobsen ngt.

Aufruf!

Draußen im Felde sehen unsere Soldaten Leben und Gesundheit ein, um den Sieg zu erringen. Uns daheim ist es die Pflicht, die Geldkraft Deutschlands hoch zu halten gegenüber dem Bestreben, uns auszuhungern und wirtschaftlich zu vernichten. Die Grundlage unseres Wirtschaftslebens ist die

Reichsbank.

Vorbedingung ihrer Stärke ist ihr Goldschatz, der es ihr ermöglicht, Banknoten auszugeben und den Wert deutschen Geldes im Inlande und Auslande hochzuhalten. Ihren Goldschatz zu stärken ist daher Notwendigkeit und vaterländische Pflicht. Es hat sich deshalb der unterzeichnete Ausschuss für die Kreise Limburg und Westerburg gelegt und

Geschäftsstellen für den Ankauf von Goldsachen

in Limburg in den Räumen des Vorschussvereins, Obere Schiede 14 (geöffnet Mittwochs von 10—1 Uhr, und

in Camberg und Niederselters in der Apotheke

geöffnet zu den üblichen Geschäftsstunden jeden Tag errichtet, in welchen Goldsachen aller Art, Ketten, Ringe, Armbänder, Uhren wghs nach Abschätzung durch einen gerichtlich vereidigten Sachverständigen zum vollen Goldwert gegen sofortige Bezahlung angekauft und der Reichsbank zugeführt werden.

[Mitbürger! Bringt alles irgendwie entbehrliche

Gold zur Ankaufsstelle!

Wenn ihr Euch von lieb gewordenen Gegenständen trennt, bringt ihr das Opfer dem Vaterlande, und es wird durch die Aushändigung eines Gedenkblattes ehrenvoll anerkannt.

In den Landorten werden Pfarrer und Lehrer zur Auskunftserteilung und Belehrung sowie zur Uebermittlung von Goldsachen an die Geschäftsstelle gern bereit sein.

Der Ausschuss:

Abicht, Landrat (Westerburg). Baldus, Oberlandmesser. Banja, Eisenbahndirektor. Benz, Direktor. Gollhofer, Stadtbaumeister. Grammel, Rentant. Haerten, gemeister. Hedding, Forstmeister (Wallmerod). Heintichsen, Oberstleutnant. Heun, Gymnasialdirektor (Hadamar). Hillich, Domdekan, Prälat. Hofmann, Amtsgerichtsrat (Rennrod). Kallenger, Mühlenbesitzer (Mühlen). Korfhaus, Vorschussvereinsdirektor. Kurfenbach, Kaufmann. Lavarzed, Apotheker (Camberg). Lichtschlag, Reichsbankvorstand. de Nlem, Landgerichtspräsident. Nillas, Kaufmann. Obenauer, Fabrikant. Obenaus, Dekan Springorum, Oberregierungsrat. Wagnechdruckerbisch, Buer.



Wotan- und Osram-Lampen

in allen

gebräuchlichen Ausführungen

verkauft zu Originalpreisen

Josef Birkenbihl, Camberg.

Installations-Geschäft.

Ämtliche Nachrichten.

Städtischer Verkauf von Marmelade

am Mittwoch, den 13. d. Mts. bei Kaufmann Deuser für die Nr. 1-53 d. Brotl.
" " Müller " " 54-105 " "
" " Böbel " " 106-166 " "
" " Krings " " 167-210 " "
" " Duffy " " 211-268 " "
" " Wenz " " 269-320 " "
" " Enders " " 321-371 " "
" " Stockmann " " 372-424 " "
" " Rauch " " 425-479 " "
" " Hartmann " " 480-526 " "
" " Kremer " " 527-635 " "
Abgabe pro Kopf 200 gr. Preis per 200 gr. 37 Pfg.
Brotbücher sind bei der Ausgabe vorzulegen.
Camberg, den 11. Februar 1918.

Der Bürgermeister: Pipberger.

Butterabgabe

am Mittwoch, den 13. d. Mts., bei Johann Wieser, Nachmittags von 2-3-einhalb Uhr für die Nr. 425-635 von 3-einhalb bis 4-einhalb Uhr für die Nr. 1-41 der Brotliste.
Abgabe pro Kopf 50 gr. Preis per Pfund 3,05 Mk.
Camberg, den 10. Februar 1918.

Der Bürgermeister: Pipberger.

Bestellungen von Thomasmehl nehme ich bis Mittwoch, den 13. d. Mts., Vorm. 12 Uhr entgegen.
Camberg, den 11. Februar 1918.

Der Bürgermeister: Pipberger.

Die Erlaubnis zur Vesholz-Aufnahme im Schutzbezirk Eichelbach wird hiermit zurückgezogen, weil dieselbe dazu benutzt worden ist, Erdstämme, die sogar zu Scheitholz geeignet waren, zu entnehmen.
Camberg, den 11. Februar 1918.

Der Bürgermeister: Pipberger.

Der allabendlich sich mehrende Anflug der Jugend in den Stadtstraßen nötigt mich, für die Folge bezgl. Anzeigefälle mit mindestens 10 Mk. Geldstrafe zu belegen.
Camberg, den 11. Januar 1918.

Der Bürgermeister: Pipberger.

Dienstmädchen

gesucht, welches nach Anlernen ein kleines Geschäft führen muß. Hoher Lohn, gute Behandlung.
Offerten an Frau Luise Gottschall, Weingroßhandlung, Sulzbach (Saar)

Mehrere Zentner

Dickwurz

zu verkaufen. Näh. in der Geschäftsstelle.

Suche einfaches möbliertes

Zimmer

mit Kochgelegenheit Offert. unter N. B. an die Geschäftsstelle.

Ein schwarzer

Füll-

Federhalter

verloren. Gegen Belohnung abzugeben: Dombacherweg 21.

Ein

Garten

im oberen Bongert zu verkaufen. Auskunft hierüber erteilt die Geschäftsstelle d. Bl.

Züncherlehrling

g e j u h t.

Josef Rath.

Dombacherweg.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme während der Krankheit, sowie bei der Beerdigung unseres lieben Sohnes

Walter

sprechen wir allen Freunden und Bekannten, besonders Herrn Pfarrer Kaiser für die trostreichen Worte am Grabe, sowie für die vielen Kranz- und Blumenspenden unseren herzlichen Dank aus.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Familie Adolf Betz, Camberg.

Vorschussverein zu Camberg

G. G. m. b. H.

Mittwoch, den 13. Februar bleibt die Kasse geschlossen.

Der Vorstand.

Freiwillige Grundstückversteigerung.

Am Montag, den 18. Februar 1918, vormittags 10 Uhr,

lassen die Erben des verstorbenen Herrn Joh. Schmitz in Camberg im Gasthof Oläßen nachstehende Grundstücke öffentlich meistbietend versteigern:

1 Acker am Erbacherweg	12 a 34 qm
" " Kapellenweg	9 " 03 "
" auf der Höhe 3. Gew.	8 " 91 "
" " " 4. "	9 " 32 "
" Hopfenfeld	7 " 52 "
mit Klee bestellt.	
1 Wiese auf der Goh	3 " 77 "
1 Garten Wasserdett	1 " 88 "

Holz-Versteigerung.

Samstag, den 16. Februar d. Js.,

morgens 10¹/₂ Uhr anfangend,

kommt im hiesigen Gemeindewald in den Distrikten Häuserstein und Mark folgendes Holz zur Versteigerung:

83 Rm. Eichen Scheit- und Knüppelholz,
610 " Buchen " " "
4600 Buchen Wellen.

Anfang im Distrikt Häuserstein an der neuen Straße Camberg-Tenne.

Steinsilbach, den 9. Februar 1918.

Der Bürgermeister: Schneider.

Brennholz-Versteigerung

Am

Donnerstag, den 14. Februar 1918,

Nachmittags 2 Uhr anfangend,

werden aus

Distrikt Rühboden (Vorderwald)

an Ort und Stelle versteigert:

75 Rm. Eichen-Scheit und Knüppel
14 " Reifer-Knüppel
275 " Buchen-Scheit und Knüppel
204 " Reifer-Knüppel
22 " Nadelholz-Knüppel
6 " Reifer-Knüppel

Camberg, den 6. Februar 1918.

Der Magistrat: Pipberger.

Wir kaufen jedes auch das kleinste Quantum

Lederleim und Schellack

und bezahlen höchste Preise.

Heist und Hobraeck, Höchst a. Main.

Kreis-Schweineversicherung.

Die monatlichen Versicherungs-Beiträge müssen bis spätestens 8. j. Monats an den Beauftragten gezahlt werden. Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber: Frau Wilhelm Ammelung Camberg.